

Samstag, 13. Juli

Ein ausgewogener Entscheid

Swatch Group muss sich gedulden

Nicole Rütli Die Situation der Swatch Group als Grosslieferantin für die gesamte Uhrenbranche ist nicht besonders komfortabel. Als «Monopolistin», die ihre Stellung der Zusammenlegung aller schweizerischen Assortiment- und Uhrwerkhersteller zu einer einzigen Produktionseinheit während der Uhrenkrise der 1970er und 1980er «verdankt», sieht sie sich nämlich mit einem faktischen Lieferzwang konfrontiert. Ihre Konkurrenten konnten sich bisher mehr oder weniger blindlings darauf verlassen, von den beiden Swatch-Töchtern ETA und Nivarox die benötigten Mengen zu attraktiven Konditionen zu erhalten. Investitionen in eigene Produktionsanlagen oder in innovative Herstellungsverfahren wurden dabei von den meisten Uhrenfirmen sträflich vernachlässigt. Es ist insofern verständlich, dass sich die Swatch Group ihrer Monopolstellung entledigen möchte und 2011 mit diesem Anliegen an die Wettbewerbskommission (Weko) gelangt ist. Dass diese relativ rasch eine einvernehmliche Lösung anstrebte und grundsätzlich eine Reduktion der Lieferungen mechanischer Uhrwerke befürwortet, zeigt, dass sie das Anliegen des Grosskonzerns ernst nimmt.

Gleichzeitig tut die Weko aber gut daran, die Befreiung der Swatch Group von ihren Lieferverpflichtungen an strenge Auflagen zu knüpfen – wozu längere Übergangsphasen, stufenweise Reduktionen sowie auch die Gleichbehandlung sämtlicher Konkurrenten zählen. Dass die «Wettbewerbschüter» die Swatch Group vorerst nur im Bereich der mechanischen Uhrwerke in die Unabhängigkeit entlassen wollen (falls es zu einer neuen Einigung kommt) und im Gegenzug bei den Schlüsselkomponenten, den Assortiments, einen Abbau des Lieferzwangs als verfrüht betrachten, ist richtig. Denn der Aufbau entsprechender Produktionsanlagen für die hochkomplexen regulierenden Bestandteile erfordert nicht nur Geld und Know-how, sondern auch Zeit.

Würde die Weko diese den unabhängigen kleineren Uhrenfirmen nicht einräumen, brächte das zahlreiche Betriebe in existenzielle Schwierigkeiten. Alternative Bezugsquellen zeichnen sich kurzfristig nicht ab – zumal einer der wenigen potenziellen Konkurrenten (nämlich Sigatec) mit der Swatch Group und anderen grösseren Uhrenmarken in einen Patentstreit verwickelt und somit handlungsunfähig ist. Dem Wettbewerb wäre jedenfalls derzeit mit einer vollständigen Befreiung der Swatch Group von ihren

Lieferverpflichtungen bei den Assortiments nicht gedient.

© 2013 · NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG, ZÜRICH